

Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V. D. E. V.

XI.

(Fortsetzung.)

Dasychira selenitica Esp.

Es gelang mir, die Raupen von *selenitica*, die bei uns im Herbst sehr häufig sind, gut zu überwintern. Als Behälter für die Überwinterung verwendete ich mittelgroße Kistchen (wie sie zum Verpacken von Stärke dienen, also 50 cm lang, 30 cm breit und 20 cm hoch), die ich mit einer 3 bis 4 cm hohen Sägemehlschicht und starker Mooseinlage versah. Den ganzen Winter über standen diese Kistchen auf einer offenen Veranda an einer Stelle, wo sie zwar vor Sonnenschein geschützt, dem Schnee aber zugänglich waren, der sie denn auch zeitweise in starker Lage bedeckte. Zirka 20 Prozent der Raupen fanden sich nach der Überwinterung abgestorben vor; merkwürdigerweise war ein Teil davon vertrocknet, ein Teil verschimmelt. Auch nachher starben noch einige Raupen. Die überwiegende Mehrzahl aber blieb gesund und beginnt sich jetzt (5. V. 29) einzuspinnen und zu verpuppen. Im Frühling fraßen sie überhaupt nicht mehr, krochen nur umher, sonnten sich, besonders vor Sonnenuntergang, und drängten sich zu diesem Zwecke alle an der von der Sonne erwärmten Wand des Behälters zusammen. (Leon P e p l o w s k i, Zolkiew, Polen.)

Lemonia dumi L.

Gestützt auf eine über dreißigjährige Erfahrung, möchte ich über *Lemonia dumi* L. folgendes mitteilen: Die Flugzeit des Falters fällt durchschnittlich in die Zeit vom 1. bis 15. Oktober. Die Falter fliegen vornehmlich bei schönem, sonnigem Wetter; auch bei trübem, windstillem und warmem Wetter ist der Flug recht rege, bei sonniger, kühler und windiger Witterung dagegen sehr schwach, und bei Regenwetter endlich fällt er gänzlich aus. Am lebhaftesten sind die Falter, wenn auf Regen warmes, sonniges Wetter gefolgt ist.

Als Flugplätze kommen hauptsächlich nasse und moorige Wiesen, besonders an Gräben und Flußläufen, in Betracht. Die Falter schlüpfen am Vormittage, etwas nach 9 Uhr, worauf auch gleich der Flug beginnt. Um 12 Uhr etwa ist er am lebhaftesten,

flaut gegen 14 Uhr stark ab und kann um 16 Uhr als völlig erledigt betrachtet werden. Anfangs fliegen nur die Männchen, später dann auch die Weibchen. Erstere haben einen äußerst raschen Flug bei fortwährenden Auf- und Abschwenkungen, und es wird daher nicht jedem Sammler gelingen, ein Männchen ins Netz zu bekommen.

Nachdem die Weibchen die Puppenhülle verlassen haben, klimmen sie an einem Grashalme empor, bleiben ruhig sitzen und können jetzt leicht gefunden werden, besonders leicht natürlich mit Hilfe der um sie werbenden Männer. Die Copula wird sehr bald eingegangen und dauert ungefähr eine halbe Stunde. In der Regel findet nur eine Paarung statt, doch habe ich hier und da beobachtet, daß Weibchen auch noch eine zweite Vereinigung mit einem anderen Manne eingegangen sind. In einem Falle beobachtete ich noch eine zweite Copula, obwohl das Weib bereits mit der Eiablage begonnen hatte. Diese beginnt unmittelbar nach der Paarung, und zwar nur in Klümpchen bis je 30 Stück an Gras und Pflanzenstengeln. Hierbei krümmt das Weibchen den Leib um einen Stengel, schiebt die Legeröhre vor und streift das Ei an dem Stengel ab, wo es der Klebstoff festhält und die folgenden Eier mit den vorhergehenden zu Klümpchen verbindet. Ist der Klebstoff getrocknet, so kann man die Eier nur noch durch Aufweichen des Bindemittels unverletzt auseinanderbekommen. Einzelne Eier werden nur von solchen Weibern abgelegt, die dicht vor dem Verenden stehen und keine Kraft mehr zum Besteigen eines Halmes haben; es handelt sich dann auch nur noch um zwei bis drei Stück höchstens. Fast alle abgestorbenen Weibchen, welche ich öffnete, hatten ihre Eier sämtlich abgelegt; nur in ganz vereinzelt Fällen fanden sich noch ein bis zwei Eier vor. — Die Zahl der Eier, die ein Weibchen absetzen kann, beträgt ca. 250 Stück. Ein äußerst starkes Weib, welches ich unbefruchtet fand und copulieren ließ, legte mir 261 Eier ab. Eingefangene Tiere setzen ihre Eier willig an die ihnen gereichten Stengel und Ruten in derselben Weise wie im Freien ab. Die unbefruchteten Weiber werden von den Männern sehr leicht angefliegen.

Der Flug der Weibchen ist langsam und schwerfällig und vollzieht sich ungefähr in 1 Meter Höhe über dem Erdboden. Die erste Strecke, welche sie zurücklegen, beträgt vier bis fünf Meter; danach lassen sie sich plump zu Boden fallen, bleiben eine Weile regungslos liegen, klimmen am nächsten Halme empor, legen hier

ein Klümpchen Eier ab und fliegen nun zur nächsten Station, wo sich der gleiche Vorgang wiederholt, usw., bis die Ablage beendet ist. Zu Beginn der Ablage kann man die Weibchen ohne Netz einfangen. Hat ein Weib aber erst einmal einen Teil seiner Eierlast abgelegt, so fliegt es weitere Strecken als zu Anfang. Versucht man ein fliegendes Weibchen mit dem Netz zu fangen, schlägt dabei aber fehl, so steigt das Tier gerade in die Höhe, höher als man es mit den Augen verfolgen kann, und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Den Flug eines unbefruchteten Weibes habe ich noch nicht beobachtet; ein solcher wird bei dem feurigen Temperament der Männer wohl auch kaum in Frage kommen.

Die Falter haben eine sehr kurze Lebensdauer. Hat ein Weibchen die Eiablage beendet, so ist es auch am Ende seiner Lebensfähigkeit; es liegt dann kraftlos am Boden des Behälters, krümmt ab und zuckt noch einmal den Leib, zuckt mit den Beinchen und stirbt. Wenn die Sonne untergeht, ist alles vollbracht, in einer Lebensdauer also von höchstens 10 bis 12 Stunden. Männchen, welche ich für unbefruchtete Weibchen eingefangen hatte und am nächsten Tage wieder am Flugplatze aussetzte, versuchten wohl noch zu fliegen, hatten aber weder Energie noch Temperament mehr, setzten sich nieder und verendeten bald danach.

Die Zucht habe ich schon wiederholt mit Erfolg durchgeführt. Nach meinen Erfahrungen soll man die Eier stets der Außentemperatur aussetzen. Die Räumchen schlüpfen sodann Ende April. Zur Zucht verwendet man am besten Gläser, die stets sauber gehalten werden müssen. Das Futter, Löwenzahn, ist täglich zu erneuern und stets trocken zu reichen. Sind die Raupen in der Häutung, so gibt man ihnen nur frisches Futter hinein; das Reinigen der Gläser und das Entfernen der Futterreste nimmt man dagegen erst dann vor, wenn die Raupen wieder rege sind. Die erste Häutung macht die Raupe 11 Tage nach dem Verlassen des Eies durch; je vier Tage danach folgen die zweite und die dritte und 10 Tage später die vierte Häutung. Nach dieser — letzten — Häutung gibt man den Raupen eine 5 bis 10 cm hohe Erdschicht in das Zuchtglas oder auch einen einfachen Holzkasten. In dieser verpuppen sie sich dann etwa 10 Tage nach der letzten Häutung. Die Exkremente und Futterreste aus den letzten Tagen vor der Verpuppung brauchen nicht mehr entfernt zu werden. Sind alle Raupen in die Erde gegangen, so nimmt man Moos, taucht es in Wasser, drückt es mit der Hand leicht aus und legt es in einer starken Schicht auf die Erde. Es muß nun öfter feucht gemacht

werden, da *dumi* viel Feuchtigkeit liebt. Aus der Erde dürfen die Puppen nicht herausgenommen werden. Die Behälter können in kühlen Nächten in's Freie gesetzt werden. Der Falter schlüpft in der Gefangenschaft Mitte September. (Hermann Schuller, Weschelle in Ober-Schlesien.)

Wirkungen des strengen Winters 1928/1929.

Aus Eiern von *Lemonia dumi* L. schlüpften mir in diesem Jahre die Räumchen erst am 14. Mai, also zirka drei Wochen später als in anderen Jahren. Auch meine *Catocala*-Eier entließen in diesem Jahre die Räumchen vier Wochen später, als üblich, nämlich erst am 12. Mai. (Wie vor.)

***Odonestis pruni* L.**

Ein Weib legt mehr als 200 Eier, im Durchschnitt (nach der Ablage von 10 Weibern errechnet) 250 bis 270 Stück. Die im Band IV. des Handbuches für den praktischen Entomologen zitierte Angabe, das ♀ lege nur etwa 50 Eier ab, trifft also offenbar nicht zu. (Peking, Pahlet.)

Erfolgreiche Zucht von *Platysamia cecropia* L.

Im Jahre 1927 bezog ich von Herrn Flessa in Coburg, mit dessen Zuchtmaterial ich immer sehr zufrieden war, zwei Dutzend Eier von *cecropia*. Am 6. Juli schlüpften von den 24 Eiern 22 Räumchen. Als Futter wählte ich Pflaume, und zwar entschied ich mich für die Kastenzucht in der stets feuchtwarmen Küche, da wir hier in Schleswig-Holstein die letzten Jahre stets mit unglaublich kaltem und nassem Wetter zu kämpfen hatten. Am 13. Juli bereitete sich die Mehrzahl der Räumchen zur ersten Häutung vor, die am 14. begann. Am 20. Juli begann die zweite Häutung. Am 23. Juli vernichtete ich eine Raupe, da sie merkwürdig im Wachstum zurückblieb und offenbar trotz größter Vorsicht darmkrank geworden war. Bereits am 2. IV. mußte eine zweite Raupe aus demselben Grunde vernichtet werden. Am 28. Juli begann die dritte Häutung, die noch von allen überstanden wurde. Doch nun hörte das Wachstum vollkommen auf. Die Raupen gingen eher im Wachstum zurück, trotzdem sie noch fraßen. Ich isolierte nun die Tierchen und vernichtete keines mehr, um die Krankheit, von der die Räumchen offenbar befallen waren, weiter zu verfolgen. Die vierte Häutung hat kein Tier mehr erreicht. Das Fressen wurde immer weniger, die Raupen immer

träger, zuletzt stellte sich Ausfluß an Mund und After ein. Die Haut verfärbte sich. Ein Bein nach dem andern verlor die Fähigkeit, sich anzuklammern. Zuletzt hing die dunkle, schlaffe Haut, an zwei Bauchfüßen haftend, schlaff herab. Auf diese Weise verendeten die Tiere restlos. Selbstverständlich desinfizierte ich gründlich, schon mit Rücksicht auf meine übrigen Zuchten, die denn auch nicht von der Krankheit befallen wurden. Die Krankheit zeigte alles in allem ganz die Symptome der Flacherie. Bemerken möchte ich noch, daß die Raupen mit der allergrößten Sorgfalt und Sauberkeit behandelt wurden, jedoch, und darin liegt vielleicht der Grund zu dem Mißerfolg, waren die Zweigspitzen des Futterbaumes stark von Blattläusen befallen. Ich verfütterte die Spitzen allerdings nicht, doch waren auch die übrigen Blätter mit Ausscheidungen der Blattläuse bedeckt.

Was war der Grund sonst zu der Krankheit? Ich mußte der Sache auf die Spur kommen und setzte im Vorjahre 6 Dutzend Eier zur Zucht an. Sie schlüpften wieder sehr gut. Nun aber teilte ich die Tierchen. Für die eine Hälfte wählte ich die Zimmerzucht wie 1927, für die andere Hälfte die Freilandzucht. Wieder abscheuliche Witterung, wieder Blattlausbefall der Futterbäume, die diesmal Zwetschke waren. Beide Parteien entwickelten sich völlig gleichmäßig, trotz des Wärmeunterschiedes, der also bei *cecropia* wohl nicht allzusehr ins Gewicht fallen dürfte. Die Zwischenräume bei den Häutungen waren dieselben wie 1927. Diesesmal aber wusch ich jeden Futterzweig für die im Zimmer gezogenen Räumchen sorgfältig von den Ausscheidungen der Blattläuse rein und trocknete ihn darauf peinlichst. Nach der dritten Häutung ließ das Fressen beider Zuchtgruppen nach. Das Drama des Jahres 1927 wiederholte sich auf das genaueste. Die Tiere gingen restlos ein. Welches ist nun der Grund, oder wo liegt der Fehler bei meiner Zucht? (E. Kleingeist, Harksheide, Post Ochsenzoll, Bez. Hamburg.)

Wer glaubt, die Frage beantworten zu können, wird gebeten, diesbezügliche Ausführungen an mich gelangen zu lassen, damit ich sie an dieser Stelle bekannt geben kann. A u e.

Hemaris scabiosae Z.

Von einem Freilandweibe am 15. VI. abgelegte Eier ergaben die Räumchen in der Zeit vom 20. bis 24. VI. Bei Zucht mit eingefrischem Futter gingen die Raupen, fast erwachsen, ein. (Peking, Pahlet.)

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V.D.E.V. 349-353](#)